

Schönheit im Kirchenraum

Schönheit im Kirchenraum, in Kirchenräumen – welch ein Thema! Worin, sehr geehrte Anwesende, liegt diese Schönheit? Was macht einen Raum zum *Sakralraum*? Was unterscheidet ihn von einem profanen Raum? Welche Bedeutung kommt dabei der Schönheit zu? Und worin besteht diese besondere Schönheit, die sie unterscheidet von der Schönheit profaner Räume? Die Schönheit von Kirchenräumen, ist sie zur Ehre Gottes – oder für die Menschen? Oder beides?

Weitere Fragen drängen sich auf: Ist die Ausstrahlung eines Kirchenraumes nur abhängig vom Wollen, Können und Gestalten der Menschen, die diese Schönheit geschaffen haben, oft vor Jahrhunderten oder gar Jahrtausenden? Gibt es **absolute Schönheit**: eine so vollkommene Schönheit, dass sie von allen Menschen – selbst aus anderen Kulturkreisen – so empfunden wird? Wenn ja, müsste sich die Schönheit in Sakralräumen genauso *universell* empfinden und erleben lassen wie in Malerei und Musik: beim Betrachten eines Meisterwerkes wie Vermeers «*Ansicht von Delft*», oder beim Anhören der «*Matthäuspassion*» von Johann Sebastian Bach: Als ob ein geheimnisvolles Drittes mitgewirkt hätte – der Heilige Geist? Solch absolute Schönheit würde auch im Überpersönlichen und Unbewussten wirken, selbst bei sogenannten «*Ungebildeten*» und bei Kindern!

Ein Vierzehnjähriger auf Klassenfahrt. Man besucht eine berühmte romanische Klosterkirche im französischen Central massiv. Darüber schreibt dieser Junge viel später: «*Ich war aufgewühlt von dem, was ich damals die Musik der Proportionen nannte, und durch das einzigartige Zusammenspiel von Kraft und Grazie. Es war in diesem Innenraum der Abtei, dass ich die plötzliche Offenbarung der Schönheit der romanischen Kunst erfuhr, und von meinem Wunsch, Maler zu werden.*» Im Original: «*la révélation tout à la fois de la beauté de l'art roman et de mon désir de devenir peintre.*» Tatsächlich wurde er Maler – und weltberühmt!

Auf diese Weise und lebensbestimmend geprägt zu werden, ist sicher aussergewöhnlich, aber wir alle kennen Momente, in denen wir von der Schönheit eines Sakralraums ergriffen werden, die über das Erklärbare hinausgeht – die zwar an die irdische Materialität dieses Raumes gebunden ist, aber gleichzeitig weit darüber hinausweist. Auch Sie werden schon das eine oder andere eindruckliche Erlebnis gehabt haben, bei dem Sie in einem Kirchenraum Transzendenz durch Schönheit erfahren haben!

Besondere Räume zu schaffen für das Heilige, das Göttliche, für Gott, ist ganz offensichtlich ein menschliches Grundbedürfnis – in allen Zeiten und Kulturen: das Bedürfnis nach solchen Räumen, die auch klar abgegrenzt und abgesondert sind vom Profanbereich. Plätze, an denen Sakralräume, Kirchen erbaut wurden, befinden sich ja oft an ausgewählten Orten: auf Hügeln und Bergen, im Zentrum einer Stadt, an Rändern, etwa zu einer Wüste. Sakrale Bauten und ihre Räume haben also ganz besonderen Ansprüchen zu genügen, die sich mit Stichworten zusammenfassen liessen wie Heiligkeit, Vollkommenheit oder Harmonie – mit anderen Worten: **Absolutheit**, um dem Absoluten des Göttlichen, von Gott zu entsprechen, diesem die Ehre auf der Ihm gebührenden Ebene zu erweisen.

Sakralräume, Kirchenräume müssen deshalb auch ganz **besonders schön** sein: Menschen zu allen Zeiten und in allen Kulturen haben offensichtlich ein tiefes Bedürfnis nach Schönheit – um das zu schmücken, was ihnen kostbar und heilig ist. So ist Schönheit von und in Kirchenräumen auch als Ausdruck genau hierfür zu deuten.

Bereits in der Bibel werden Sakralräume geschaffen, abgesonderte, heilige Räume für Gottes Präsenz und zu Seiner Ehre. In **Psalm 84** lesen wir: «*Wie lieblich sind deine Wohnungen, HERR der Heerscharen.*» In **Exodus 25-40** beschreibt Mose die Anordnungen Gottes zum Bau des Zeltheiligtums in der Wüste. Obschon es sich um einen transportablen Sakralraum handelt, finden sich hier bereits alle wesentlichen Elemente: genaue Längen- und Breitenmasse, dann Angaben zu den zu verwendenden Materialien – und der Anspruch des Schönen und Kostbaren, auch für die liturgischen Geräte und Gewänder. Die verlangten Materialien wie Akazienholz und Gold sind edel, also selten, kostspielig und mitunter schwierig zu beschaffen. Auch im **Buch Ezechiel**, Kapitel 40-47, finden sich in einer gewaltigen Vision ausführliche und hochpräzise Beschreibungen vom zukünftigen Tempel.

Die **Dreidimensionalität** eines Sakralraumes ist konstituierend: dass er abgeschritten, also *räumlich erlebt* werden kann, allerdings – vor allem in der katholischen und orthodoxen Tradition – vom Profanen zum Allerheiligsten hierarchisiert, mit schrittweisen Zutrittsbeschränkungen. **Raumwirkung** und **Raumerfahrungen**, auch **Raumklang** in Sakralräumen sind wesentliche Bestandteile, auch und gerade von deren Schönheit und Raumvorstellungen, die von den besten und erfahrensten Baumeistern, Künstlern und Kunsthandwerkern realisiert wurden. Als ideal und besonders harmonisch vorgestellte Raumproportionen und Raumformen, Stichwort «*goldener Schnitt*» oder «*harmonikal*»; symbolische Grundrisse wie Kreis-, Oval- oder Polygonal- und Kreuzformen. Im weiteren: Nur die kostbarsten Materialien, zur Ehre Gottes: Marmor, schöne und seltene Steine, Gold, Edelsteine, Mosaiken, kostbare Glasmalereien, Skulpturen, Stuckaturen, Altäre und Bilder, Leuchter und Textilien. Also Edles, Luxuriöses, Seltenes – auch um durch ebendiese Materialien die Besonderheit und die Abgesondertheit vom Profanbereich hervorzuheben. Neben dem Gold sind auch Farben zu nennen, die als besonders kostbar gelten, allen voran die **Transzendenzfarbe Blau**.

Zu allen Zeiten und in allen Kulturen haben Menschen versucht, von ihnen als heilig definierte Sakralräume mit grösstmöglicher Schönheit auszustatten, also die **Vision himmlischer, jenseitiger Schönheit** sowohl zu imaginieren als auch zu antizipieren, diese dadurch gleichsam auf die Erde zu bringen – und bereits im Irdischen, Diesseitigen zu realisieren, als «*Abglanz des Göttlichen*». So wurden Kuppeln als Himmelszelt gedacht und erbaut, diese mitunter blau bemalt und mit goldenen Sternen versehen, als Abbild des Himmelsgewölbes, oder sie wurden mit Darstellungen von besonderen Pflanzen und Blumen geschmückt: als irdisches «*Paradiesgärtlein im Gewölbe*».

Viele Menschen erleben gerade die **Meisterwerke der gotischen Kathedralen und ihrer Glasmalereien** als überwältigend, als Überhöhung des Irdischen ins Absolute, Transzendente, als «*Über-Schönheit*», als «*nicht mehr von dieser Welt*». Der Schock und das weltweite Entsetzen angesichts des Brandes der Nôtre-Dame von Paris, 2019, das unwiederbringliche Zerstörung von etwas Einzigartigem und Unersetzbarem bedeutet hätte, ist mit Sicherheit auf dieses kollektive Wissen darum zu verstehen!

Vermutlich haben einige von Ihnen schon einmal die berühmte **Sainte-Chapelle in Paris** besucht, erbaut in der Mitte des 13. Jahrhundert. Sie werden mit mir einig gehen, dass der Begriff «*überirdisch*» vermutlich das Angemessenste ist, was sich über diesen Sakralraum sagen lässt, der von einem geheimnisvollen blauen Licht erfüllt und durchflutet wird, das den fast ganz aus Glas bestehenden Mauern entströmt: eine überirdische Schönheit wie «*von oben*», das selbst von Menschen so empfunden und beschrieben wird, die sich als dem Religiösen gegenüber indifferent erklären.

Was dieses Thema betrifft: Sie würden nicht glauben, wie viele Menschen, nachdem sie erfahren haben, in welchen Fachbereich ich tätig bin, zu mir schon gesagt haben: «*Eigentlich bin ich ja nicht religiös, aber...*» – und dann von eindrucksvollen, begeisternden Erlebnissen in einem

Kirchenraum zu erzählen beginnen: Chartres, die Arenakapelle in Padua, das Berner Münster, St. Martin in Zillis, Müstair oder irgendeine kleine romanische, gotische oder mitunter auch moderne Kirche oder Kapelle, deren Besuch sie bewegt hat. Selbst hartgesottene Ungläubige und Agnostiker gehen mitunter gerne in Kirchen: wegen der Kunstwerke, wegen der «*Aura*», und manchmal auch nur wegen der Kühle im Sommer, oder um einen Moment der Ruhe zu finden im Trubel und der Geschäftigkeit des profanen Alltagslebens.

Zu dieser «*Aura*» gehört auch dies: Es sind gerade **alte Kirchenräume**, die durch die Zeiten und Jahrhunderte hindurch gleichsam gesättigt wurden als Teil ihrer einzigartigen Ausstrahlung und Schönheit, die sensible Menschen erspüren können und diese Räume gerade deshalb aufsuchen. Romainmôtier, die Kathedrale von Lausanne, das Berner Münster als Beispiele.

Nochmals Psalm 84: «*Wohl denen, die in deinem Haus wohnen, sie werden dich immerdar loben.*» Zu Kirchenräumen gehören nicht nur Architektur und Ausstattung, sondern auch **die Menschen**, die Gläubigen, die sich darin aufhalten und dort in höchst vielfältiger Weise agieren: In diesen Räumen wird gebetet, gefeiert, gepredigt und geschwiegen, gelobt und geklagt, geweint und gelacht, musiziert, gesungen und das Abendmahl geteilt. Es wird getauft, konfirmiert, erstkommuniziert, geweiht und ordiniert, geheiratet und um Verstorbene getrauert. Geheimnisvolle, lebensverändernde Begegnungen und tiefste, für immer verpflichtende Gotteserfahrungen finden in Kirchenräumen statt.

Ob diese Räume schlicht oder üppig sind, *als Versammlungsraum* zur Verkündigung vom Wort Gottes, oder *als Sakralraum*, als *heiliger* Raum erlebt werden, hängt in vielem von der jeweiligen Tradition ab: reformiert oder katholisch oder orthodox. Kargheit versus Fülle. Sakralräume, Kirchenräume bieten ganz offensichtlich Raum für viele Formen: von eher schlicht bei den Reformierten bis üppig bei den Katholiken und Orthodoxen, ganz besonders anlässlich von deren Hochfesten. Das Erleben von Kirchenräumen im Hier und Jetzt des Gottesdienstes kann im katholischen und orthodoxen Rahmen überwältigend werden, denken Sie an die Stiftskirche Einsiedeln, an den Petersdom in Rom oder an eine orthodoxe Kirche an Ostern: viel Gold, Glanz und Weihrauch! Kirchenräume sind somit auch **höchst lebendige Gesamtkunstwerke!**

Kirchen und Kirchenräume werden auch erweitert, umgebaut und angebaut, renoviert (übrigens nicht immer zum Besseren!), rückgebaut, mitunter auch abgerissen und durch Neubauten ersetzt. Sie werden umgewandelt, von vorreformatorisch zu reformiert, die bestehenden Altäre und Bilder entfernt, und dadurch das Kircheninnere mitunter völlig verändert. Genauso wurden christliche Kirchen zu Moscheen – die Hagia Sophia im früheren Konstantinopel, jetzt Istanbul, und umgekehrt; frühere maurischen Moscheen in Andalusien wurden zu christlichen Kirchen, zum Beispiel die berühmte Mezquita-Kathedrale in Córdoba. Dabei wurde jeweils auch deren Schönheit neu definiert und ausgerichtet. *Und:* Zur Schönheit von Sakralräumen gehören immer auch Menschen, die diese nicht nur errichtet, sondern in der Folge auch gepflegt haben, damit deren Schönheit erhalten bleiben konnte. Menschen, die Generationen später Zusätzliches und Neues ermöglicht haben, so etwa die Gestaltung der sechs Chorfenster in der spätgotischen Stadtkirche Aarau durch den grossen Künstler Felix Hoffmann, fast fünfhundert Jahre später.

Schönheit im Kirchenraum: Was macht es *im Kern* aus, dass es ganz offensichtlich eine Schönheit sakraler Räume gibt, die so beeindruckt, überwältigt, das Zeitliche und Persönliche gleichsam transzendiert – und deshalb ganz unterschiedliche Menschen mehr oder weniger dasselbe aussagen lässt, in Begriffen wie «*überwältigend*», «*phantastisch*», «*höchst eindrücklich*», «*magisch*». «*überirdisch*»? Dass es also um **etwas letztlich Unverfügbares** geht? Eine *sehr* grosse Frage, aber fest steht unbedingt: Echte, authentische Schönheit besteht – Zeitgestiges, Modisches, nur «*Gemachtes*» nicht! Nur so ist zu erklären, dass einerseits neue, gesichtslose Kirchen relativ emotionslos profanen Zwecken zugeführt oder gar abgerissen werden

können, andererseits aber sehr alte Kirchenräume Menschen ganz direkt und immer wieder aufs Neue anzusprechen, zu begeistern und zu ergreifen vermögen. Es gibt Sakralräume von geradezu überirdischer, unbegreiflicher Schönheit, obschon oder vielleicht gerade *weil* sie nach klaren und mathematisch aufschlüsselbaren Regeln strukturiert und erbaut worden sind: Zahlenreihen und eine erkennbare innere Ordnung, fast immer. Die überwältigend schönen islamischen Ornamente in Moscheen: An einzelnen dieser jahrhundertealten hochkomplexen Ornamentstrukturen zerbrechen sich die besten Mathematiker der Welt den Kopf, denn sie sind noch immer nicht entschlüsselt! Irdische, menschengemachte, materialisierte Schönheit – und geheimnisvoll, unverfügbar, transzendent zugleich.

Ein weiterer, wichtiger Aspekt: Das Schöne als das Gute, griechisch: das «*Kalonkagaton*» – aber zum Guten gehört zwingend auch sein Gegenstück, das durch Schönheit provoziert wird und das Gegenteil schafft: das Hässliche, Dämonische, Niedrige, Irdische, Profane, Antigöttliche! Gerade deshalb entsetzt und verstört die Zerstörung von Bauten und Räumen, die Menschen heilig sind, ganz besonders, denn immer geht es dabei auch um die **bewusste Zerstörung von Schönheit**.

Ein letztes biblisches Vorbild, diesmal neutestamentlich: **Offenbarung 21**, die endzeitliche Vision einer Stadt von überirdischer Schönheit: **das neue Jerusalem**. In einem gewaltigen Bild wird hier *eine ganze Stadt* zum Sakralraum erhoben, die von oben nach unten auf die Erde kommt. Aber selbst dieser himmlische Raum hat genau definierte, irdische Masse: «*Die Stadt ist angelegt als Viereck von gleicher Länge und Breite.*» Auch die Materialien werden benannt, in durchaus irdischen Begriffen wie Gold, Glas, Perlen und Steinen: «*Und die Strasse der Stadt war reines Gold, wie durchsichtiges Glas.*» und: «*Die Grundsteine der Stadtmauer waren aus je einem Edelstein kunstvoll gefertigt.*» In der Folge werden zwölf genau definierte und uns heute noch bekannte und vertraute Edelsteine wie Saphir, Smaragd, Karneol, Topas und Amethyst aufgezählt.

Zum Schluss – und damit zurück zum Anfang: Der erwähnte Jugendliche auf Klassenfahrt ist der französische Künstler **Pierre Soulages** – geboren 1919, nun 103 Jahre alt! –, bekannt für seine subtilen Werke in Schwarz. Jahrzehnte nach seinem Jugenderlebnis gestaltete er auf Anregung des französischen Kulturministeriums 124 neue Fenster für ebendiese Kirche, die 1994 vollendet waren: Es ist **die Abteikirche Sainte-Foy von Conques**, erbaut von 1050-1130. Er schrieb dazu: «*Von Anfang an wollte ich dieser Architektur dienen, so wie sie bis in unsere Tage überdauert hat, die Reinheit ihrer Linien und Proportionen wahren, die Modulation der Farbtöne des Steins, die Anordnung des Lichts, das Leben dieses so besonderen Raums.*» Eines aussergewöhnlich schönen, schlichten Raumes, ist anzufügen.

Die Schönheit eines Kirchenraumes, sehr geehrte Anwesende – wo finden Sie diese? Und wann hat diese Schönheit Sie zum letzten Mal berührt?

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

*

Der französische Maler Pierre Soulages ist in der Nacht vom 25. auf den 26. Oktober 2022 im Alter von 103 Jahren in Nîmes verstorben.

4